



85.000 Österreicher haben die Sprache verloren. Mit dem mit den Augen gesteuerten Sprachcomputer SEETECH können sie sich wieder mitteilen. Foto: Humanelektronik

ALS-Patientin teilt sich mit Sprachcomputer mit

39-Jährige leidet an unheilbarer Nervenkrankheit, die zu vollständiger Lähmung führt – Unterstützung durch Verein „Wieso“

Sonja (39) leidet seit zwei Jahren an der unheilbaren Nervenkrankheit ALS (Amyotrophe Lateralsklerose). Diese führt zu einer raschen und vollständigen Lähmung. Sonja kann sich mittlerweile nicht mehr bewegen und auch nicht mehr sprechen, dabei ist sie geistig noch voll fit. Ihre Wünsche musste ihr Lebensgefährte Rainer ihr lange von den Augen ablesen, denn sie sind der einzige Körperteil, den die Patientin noch bewegen kann.

Einen speziell für Patienten mit diesem Krankheitsbild entwickelten augengesteuerten Sprachcomputer, der je nach Anforderung zwischen 15.000 und 19.000 Euro kostet, wollte die Sozialversicherung zunächst nicht bezahlen. Erst durch die massive Unterstützung des Vereins „Wieso“ (www.wieso.or.at) aus Schwanenstadt, der sich seit 2012 speziell für Menschen einsetzt, die an einer Sprachbehinderung leiden oder gar nicht mehr sprechen können, wurde der

Sprachcomputer genehmigt.

Gefühle und Bedürfnisse wieder mitteilen

Damit kann Sonja nun ausdrücken, ob sie Hunger hat oder ob sie müde ist. Sie kann Rainer wieder von ihren Träumen, Bedürfnissen und Sehnsüchten erzählen.

„Wir hatten die Hoffnung aufgegeben, noch jemanden zu finden, der uns unterstützt und Verständnis für unsere Lage hat. Mit dem Sprachcomputer können wir endlich wieder miteinander reden. Das macht uns glücklich“, versichern die beiden.

Obwohl die UN-Länder übereingekommen sind, dass es ein Menschenrecht auf Kommunikation gibt, haben die Österreicher noch keinen Rechtsanspruch auf die Versorgung mit Kommunikationshilfsmitteln. Trotz Behindertengesetz und Nationalen Aktionsplan Behinderung funktioniert die Hilfsmittelversorgung in der Praxis

nur unzureichend, die bürokratischen Hürden sind viel zu hoch. Für Sonjas Computer mussten allein fünf bis sechs Anträge bei den unterschiedlichen Finanziers gestellt werden. Auf den Fall von Sonja ist mittlerweile auch Behindertenanwalt Erwin Buchinger aufmerksam geworden. Kein Verständnis hat man im Verein auch, dass die Betroffenen einen Selbstbehalt leisten müssen. „Warum sollen für Hilfsmittel Kosten anfallen, die Bedürftige benötigen, um sich überhaupt Gehör zu verschaffen? Das ist Diskriminierung pur“, sagt Andreas Peters.

Dem Verein, der österreichweit bereits 120 Menschen betreut hat, ist es mittlerweile gelungen, auf die Problematik aufmerksam zu machen. Es soll ein parlamentarischer Antrag in den Nationalrat eingebracht werden. Sonja hofft, dass sich dadurch etwas ändert und jeder rascher und unbürokratischer zu den benötigten Hilfsmitteln kommt.